

Chefärzte verdienen deutlich weniger

Die Zahlen über die Chefärztlöhne, die durch die Medien gereicht wurden, sind stark übertrieben und lenken davon ab, dass es bei den Löhnen von Ärzten tatsächlich Handlungsbedarf gibt, schreibt die Akademie Menschenmedizin AMM. Im Februar 2018 behauptete die Beratungsagentur Klingler Consultants Medienwirksam, viele Chefärzte in der Schweiz hätten ein Millioneneinkommen, 200 bis 250 von ihnen verdienten gar zwischen 1,5 und 2,5 Mio. Franken jährlich.

Basis dieser Aussage ist laut CEO Urs Klingler eine Liste des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) über den Personalaufwand von 174 Spitälern. Die AMM forderte diese Liste beim BAG an und bat die Spitäler, in fünf Stufen unterteilt festzuhalten, wie viel ihre Chefärzte pro

Jahr verdienen. Die nun vorliegenden Resultate bestätigen die Annahme, dass die von Klingler Consultants kommunizierten Daten massiv übertrieben sind. Von 451 auswertbaren Angaben liegen 218 oder 48,3 % der Einkommen unter 350 000 Franken/Jahr, weitere 44,7 % (202) zwischen 351 000 und 550 000 Franken. Lediglich 5 % (23) liegen zwischen 551 000 und 750 000 und gar nur 1,7 % (8) zwischen 751 000 und 1 Mio. Franken. Kein Kaderarzt aus der Umfrage der AMM verdiente über 1 Millionen/Jahr.

Rufschädigung für engagierte Menschen. Die AMM schreibt: «Insgesamt muss festgehalten werden, dass die Behauptungen von Klingler Consultants rufschädigend für eine gan-

ze Gruppe oft hochengagierter Personen mit weit überdurchschnittlichem Arbeitsaufwand sind, die zudem eine sehr lange Ausbildung durchlaufen. Das ist nicht zuletzt deshalb stossend, weil es bei der Entlohnung von Kaderärzten tatsächlich Handlungsbedarf gibt – nur anderswo: Die immer noch gewährten mengenabhängigen Boni inklusive Privatpatienten-Honorare gehören abgeschafft. Wir schlagen ein Fixlohnsystem für Chef- und Kaderärzte vor, wie es seit Jahrzehnten an der renommierten Mayo Clinic in den USA und mittlerweile auch an einzelnen Spitälern in der Schweiz (Spital Bülach, Kantonsspital Luzern, Rehab Basel) bestens funktioniert.» *Red.*

Die Zukunft des Detailhandels

Gähnende Leere in Schaufenstern signalisieren: Das Geschäft lohnt sich nicht mehr. Dank Internet und niedriger Preise ennet der Grenzen gehen immer mehr Geschäfte zu oder werden von internationalen Ketten verdrängt, die dank gedrückten Einkaufspreisen aus Billigländern und Marketingpower trotz hoher Mieten überleben. Eine aussichtslose Situation für Mittelständler?

Das mag auf den ersten Blick so aussehen. Doch zu einem starken Trend entwickelt sich

aber in der Regel eine Gegenbewegung – das ist nicht nur in der Politik so. Darauf weist Roland Schweffler hin, Leiter Retail and Consumer Products bei IBM. Er sieht die Zukunft in der Kombination von verschiedenen Verkaufskanälen und Pop-up-Shops. Die verkäuferische Tätigkeit müsse als Teil einer Wertschöpfungskette verstanden werden. Trotz dem daraus entstehenden Gefühl von Komplexität sei Einfachheit erstes Gebot.

Ganz praktisch sieht dies Marcel Dobler,

FDP-Nationalrat, Bobfahrer und Gründungsmitglied des Elektronik-Versandhauses Digitec. Mit dem Erlös aus dem Verkauf von Digitec an die Migros hat er dieses Jahr den traditionsreichen Spielwarenhändler Franz Carl Weber übernommen. Läden kaufen – ist der Mann von gestern? Marcel Dobler ist nicht Nostalgiker, sondern glaubt an die Kombination von Laden und Online-Präsenz. Ob er damit gleich erfolgreich sein wird wie mit seinen bisherigen Projekten, wird sich weisen. *HW*

Zivildienst: Verschärfung ohne Grund

Der Bundesrat will den Zugang zum Zivildienst massiv erschweren und hat eine Revision des Zivildienstgesetzes in die Vernehmlassung geschickt. Man will die Armee vor Personalverlusten schützen. Wurden 2008 noch 1632 Stellungspflichtige zum Zivildienst zugelassen, stieg nach Abschaffung der Gewissensprüfung im Jahr 2009 die Zahl der «Zivis» schlagartig an, im Jahr 2017 auf 6785. Bereits jetzt müssen sie anderthalbmal so viel Dienst leisten wie Armeeingehörige. U. a. sollen «Zivis» in Zukunft eine einjährige Wartefrist in

Kauf nehmen, während der nach wie vor Armeedienst zu leisten wäre. Weitere Verschärfungen und Schikanen sind vorgesehen. Aber: Die Verlängerung des Zivildienstes und die Ungleichbehandlung der Zivildienstpflichtigen ist mit dem Grundsatz der Rechtsgleichheit nicht vereinbar.

Die Angst vor einer Ausdünnung der Armee ist unbegründet. Gemäss einer Studie der ETH Zürich erhält die militärische Landesverteidigung breite Zustimmung. Über alle Altersgrup-

pen hinweg erachten 81 Prozent der Befragten die Armee als «absolut notwendig», sogar erstaunliche 71 Prozent der 18- bis 29-Jährigen; so viele wie noch nie seit es die entsprechende Datenerfassung gibt. Offensichtlich ist die Jugend konservativer geworden. Also müsste man bezüglich den zukünftigen Zivildienstleistern nicht mit Kanonen auf Spatzen schiessen. Umso weniger, als auch «Zivis» für die Gesellschaft wertvolle Dienste leisten, die mit Vorteil für die Gesellschaft noch ausgeweitet werden könnten – Ausbau statt Abriss! *HW*

Die Kultur des Wandels lernen

Die Zukunft ist gemeinschaftlich! Wem dieser Satz aus dem Herzen spricht, der möge sich die Zeit vom 14.1. bis 16.2.2019 im Kalender bunt eintragen! In diesen viereinhalb Wochen findet der Kurs «Ecovillage Design Education» (EDE) im Gemeinschaftsprojekt Schloss Glarisegg am Bodensee statt.

Unter dem Titel «Creating a Transformative Culture» lernen die Teilnehmenden, wie man ganzheitlich nachhaltige Projekte plant, probieren verschiedene soziale Werkzeuge aus und erleben sich gleichzeitig als Gemeinschaft auf Zeit. Neben dem Organisationsteam geben verschiedene Experten aus der Wandelszene ihr Wissen weiter. Der Lerninhalt orientiert sich dabei an den Grundlagen von Gaia Education. Seit der ersten Durchführung vor drei Jahren treffen sich die rund 150 ehemaligen

Kursteilnehmern aus 14 Nationen regelmässig in verschiedenen Konstellationen, vertiefen das Gelernte, verdichten und erweitern das Netzwerk.

Eine ehemalige Teilnehmerin erzählt: «Die EDE ist für mich keine verschwommene Erinnerung, sondern seit 2016 gelebtes Leben. Die Menschen geben mir Mut und Inspiration und erinnern mich immer wieder daran, meinen Träumen zu folgen.» In der Regel wird der Kurs von rund 50 Menschen besucht, die zusammen und individuell ihre Kreativität und Gestaltungskraft entwickeln wollen. Sie zahlen für die viereinhalb Wochen, inklusive Seminargebühren, Kost und Logis, je nach Möglichkeit zwischen 1380 bis 3500 Franken. *Selina Fehr*

Weitere Informationen: www.edeglarisegg.info

*Hashtag Unser,
der Du bist an der Pinnwand
Geshared werde Dein Beitrag.
Dein Like komme,
Dein Influence geschehe,
wie im Internet,
so offline.
Und führe uns nicht in die
konstruktive Debatte,
sondern erlöse uns von der
Differenzierung.
Denn Dein sind die Duckfaces
und die Challenges
und die Selfiesticks
In Eitelkeit
Amen.
Sylvie Eigenmann*

PERLE DES ALLTAGS

Stachelige Liebe für den Winter

Ich hatte richtig vermutet: Der kleine Igel, den ich abends in der Kälte gefunden hatte, war viel zu leicht für den Winterschlaf. Mit 500 Gramm würde er den Winter nicht überleben, warnte die Fachfrau der Igelstation. Nicht genug, dass Igel mit Schneckenkörnern vergiftet würden, erboste sie sich, auch die «harmlosen» Bio-Körner seien problematisch, töteten sie doch neben Nacktschnecken auch Weinbergschnecken und andere überlebenswichtige Kleinbeute der Igel. Über vierzig (!) Zecken entfernte sie dem mageren Igeljungen, spritzte ihn gegen Parasiten und quartierte ihn in der Beobachtungsstation ein, wo ich ihn schweren Herzens zurückliess.

Ob ich bereit wäre, ihn zu überwintern, fragte sie einige Tage später an. Nun ja, unser Wohnwagen hat schon viele Gäste beherbergt, der kleine Kerl könnte hier Zuflucht finden.

Ich schleppte eine grosse Kiste herbei. Ein Karton diente ihm als Häuschen. Als er ankam, war an Winterschlaf nicht zu denken. Er rumorte, suchte nach Fluchtwegen, scharrte, tat sich an Leckerbissen gütlich – mit Vorliebe Bananen – und lebte sich langsam ein.

Kaum betrat ich den Wohnwagen, sauste er auf weichen Sohlen in seine Höhle. Waren das Tummelfeld geputzt und die Leckerbissen serviert, tat ich so, als ob ich wegginge. Als bald schlich er heraus und inspizierte das Menu.

Da konnte ich es nicht lassen, dem Widerborstigen seine Stacheln zu kraulen und das weiche Pelzbäuchlein zu kitzeln. Und Jonny – so hiess er nun – machte kleine Sprünge, um mich «wegzustacheln». Daraus wurde unser Spiel.

Oft beobachtete ich ihn still und freute mich. Er gedieh prächtig, was auch die Waage bestätigte. Nun schlief er mehr, doch nicht, ohne sich im Halbdunkeln immer wieder seine Leckerbissen zu holen.

Gegen Frühling war Krallenschneiden angesagt. Das Auswildern in sein Revier stand uns bevor. In einer geschützten Hecke des Gartens platzierte ich sein Häuschen und eine Extraration Bananen. Dann trug ich den inzwischen mehr als kiloschweren Jungigel in die Freiheit. Noch einmal kraulen, ein letzter Pieks, loslassen ...

Wo Jonny heute sein mag? Viele Igel sind mir seither begegnet. Aber keiner hat mich jemals wieder so übermütig in die Hand gestachelt.

Eva Rosenfelder

Die Mailbox nervt? Das lässt sich ändern

47 000 Stunden verbringt die durchschnittliche Führungskraft in ihrem Leben mit der Verwaltung von Mails, hat eine Umfrage von Adobe ergeben. Das muss nicht sein!

Denn wie viele andere, schönere Dinge könnte man in dieser Zeit tun. Ein Haus bauen zum Beispiel, Gärten anlegen, drei Sprachen lernen oder 1,5 Instrumente beherrschen, drei Lehren absolvieren.

DAS INTERNET LIEFERT AUCH LÖSUNGEN, FÜR DIE PROBLEME, DIE ES SCHAFFT

Man bedenke: Das Lesen und Beantworten von Mails im Urlaub und nach Feierabend stresst und gefährdet die Erholung. Aber das Internet ist nicht nur manchmal eine Plage. Es liefert auch intelligente Lösungen für die Probleme, die es schafft. Kleine, nützliche Programme zum Beispiel, die die Mailbox übersichtlich

organisieren oder, je nach Geschmack, auch gegen null fahren.

Programme wie InboxZero, Mailstrom oder Unified Inbox fassen Konversationen zusammen und organisieren den Maileingang übersichtlich. Lästige Absender kann man mit «Ich bin in Urlaub» immer wieder für eine gewisse Zeit ruhigstellen. Das Programm Mailstrom ist einfach und sofort wirksam. Es sortiert den Posteingang, ermöglicht sofortiges Archivieren und – sehr schön! – das Abmelden von Newslettern, von denen man gar nicht wusste, dass man sie bekommt. So wird man am schnellsten viele Mails los, bei deren Löschung wir uns schon immer gefragt haben: «Wieso ich?».

TREFFER VERSENKT

Gegen Spam hilft der mit Outlook und Windows Mail kompatible Spamfighter. Für Google Mail gibt es gleich mehrere spezifische Programme: SaneBox sortiert Mails nach Wichtigkeit und informiert über Eingänge im Hauptposteingang. Alles andere wird in Sane-Ordner verschoben, die man dann am besten vergisst. Unroll.Me kann alle Abonnements in einer

Nachrichte zusammenfassen. Die schickt man dann vorzugsweise mit SaneBox ins Sane-Archiv. Batched Inbox legt die Zeiten fest, zu denen man E-Mails erhalten möchte. Zum Beispiel kurz vor Mitternacht, wenn man dann endlich wieder tief und fest schläft. Bevor der Stress am nächsten Morgen wieder losgeht, haben unsere kleinen Freunde sie entweder gelöscht oder zusammengefasst und in die bereits erwähnte SaneBox versenkt.

Wie immer gilt: Versuch macht klug. Es wird nicht empfohlen, jetzt sofort alle Programme gleichzeitig zu installieren und zu kombinieren. Besser man schaut sich die Sache erst einmal in Ruhe und nacheinander an. Google-Mail-Nutzer können den Spam-Filter von Google nutzen, der 99,9 Prozent aller Spams blockiert. Je nachdem wie grosszügig wir Mails als Spam klassifizieren, kommt man dem Ziel der leeren Mailbox dann sehr schnell nah.

Christine Ax

Weitere Informationen:

<https://inboxzero.easi.net/>
<https://unifiedinbox.com/>
<https://mailstrom.co/>
<https://www.spamfighter.com>

Ausbildung:
Dipl. Wildkräuterexpert/in
 Schwerpunkt: Wildkräuterküche

Ausbildungsbeginn:
 Ostern 2019 oder
 jederzeit nach Absprache.

Anmeldung:
 +41 79 126 50 55 oder
 www.wildkraeuterkuoeche.ch

Wildkräuterschule
EMPOWERMENT FOR LIFE
 Stefanie Gross-blau.

Medikamente nur bei Wirkung bezahlen?

Teure Medikament dürfen nur kosten, wenn sie wirken – das sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Ist es aber bisher nicht, obwohl das Gesetz Wirtschaftlichkeit, Sicherheit und Wirksamkeit klar vorschreibt. Aber jetzt bewegt sich die Branche: Die neuen, personalisierten Medikamente – oft nur eine einzige Spritze – kosten hunderttausende Franken. Zur Therapie wird den Erkrankten Blut entnommen, die für das Immunsystem wichtigen T-Zellen gentechnisch verändert und zurückgespritzt. Nicht zur Lebensverlängerung und Situationsverbesserung, sondern zur hundertprozentigen Heilung. Die hohen Preise werden von der Pharmaindustrie mit den Investitionen gerechtfertigt. Viele dieser Therapien sind gegen seltene Krankheiten, von denen weltweit nur einige Tausend Patienten betroffen sind. Also können die Forschungs-

und Entwicklungskosten tatsächlich nicht (wie üblich) über millionenfache Verkäufe hereingeholt werden. Entsprechend teuer werden dann die Medikamente.

Jetzt soll «Outcome-based Pricing» die astronomischen Preise rechtfertigen und die Empörung der Fachleute und der Bevölkerung dämpfen. Die vorgeschlagene Lösung: Bei fehlendem Erfolg will beispielsweise Novartis auf Bezahlung verzichten. «Erfolg» hat sich allerdings nach ersten Erfahrungen mit dem System in den USA als dehnbare Begriff herausgestellt. Jeder einzelne Einsatz muss vorgängig verhandelt werden. Das hauptsächliche Problem ist, dass solche Medikamente oft anfangs gut wirken, sich der Erfolg dann aber nicht als dauerhaft erweist.

Hans Wirz

Hofläden mitten in der Stadt

Eine aktive Bauernfamilie verkauft ihre Hofprodukte ab Alpmat an vier Standorten im Kreis 4 in Zürich. Direkt ab Hof zu kaufen ist für Stadtmenschen eher umständlich, also bringen Margrit und Ueli Abderhalden aus dem Zürcher Oberland ihre Produkte ohne Umwege in gekühlten Automaten in die Ballungszentren. Das Sortiment umfasst Käse, Trockenfleisch und Wurst, Snacks und Süsses, Säfte und Sirup, Eingelegtes und Brotaufstriche, sowie Grundnahrungsmittel und Spezialitäten aus den Alpen. Mit welchem Erfolg?

Margrit Abderhalden ist zufrieden, weil ihre Kunden offensichtlich zufrieden sind und immer wieder von den Angeboten profitieren. Hauptsächlich verkauft werden zur Zeit Alpbutter, Fondue, Süssmost, Würste und Apfelmus. «Aber das ist von Standort abhängig», so die aktive Bäuerin. Sie erhält finanzielle, personelle und werbliche Unterstützung der Kleinbauernvereinigung. «Wir freuen uns,

wenn uns Interessierte und Kunden demnächst auf unserem Bauernhof in Gibswil besuchen, dort setzen wir demnächst ein interessantes Besucherkonzept um, weil uns an persönlichen Beziehungen viel liegt». Margrit Abderhalden ist persönlich ein- bis zweimal die Woche für den Nachschub besorgt.

Für eine Beurteilung der Wirtschaftlichkeit des Projekts – ein Automat kostet immerhin 15'000 Franken – ist es nach Auskunft der Projektleiterin Patricia Mariani von der Kleinbauernvereinigung nach ein paar Wochen noch zu früh. Immerhin zeigt sich, dass der Standort an der Tramhaltestelle Albisriederplatz am besten frequentiert sei. Den gelungenen Namen «Alpmat» für Produkte aus dem Zürcher Oberland rechtfertigt sie mit der Tatsache, dass die Abderhaldens vor ihrem jetzigen Hof einen Alpbetrieb bewirtschafteten

Hans Wirz

www.alpmat.ch



Der erste automatische Hofladen steht: Projektleiterin Patricia Mariani von der Kleinbauernvereinigung (links) und die Bäuerin Margrit Abderhalden können zufrieden sein. (Foto: zvg)



Kloster Kappel

Schritte in die Stille. Einführung in die Meditation mit Peter Wild, 8. – 10.2.

Die spirituellen Wurzeln der hippokratischen Medizin. Fließendes Wahrnehmen von Mensch und Welt mit Annie Berner-Hürbin, 9. – 10.2.

Tanzwochenende «Stimmen der Welt». Tänze im Kreis von und mit Martin Scheiwiller, 22. – 24.2.

«Timeout statt burnout». Die kurze Auszeit mit langer Wirkung – für Männer mit Christoph Walser, 8. – 9.3.

Die befreiende Kraft des Schreibens. Deine spannende Geschichte will gelesen werden! mit Angela Croce, 9. – 10.3.

Spiritualität im Alter. Weisheit wäre zu wissen, was machbar ist mit Claude Weill, 9. – 10.3.

Shibashi Qi Gong – Meditation in Bewegung. Bis Stille in den Händen liegt mit Barbara Lehner, 15. – 17.3.

Das Zwei mal Eins der Liebe. Gemeinsames Wachstum und emotionale Intimität in der Partnerschaft mit Hans-Peter Dür und Melanie Bischofberger, 16. – 17.3.

Kloster Kappel, Kappelerhof 5, 8926 Kappel a.A. | www.klosterkappel.ch
Tel. 044 764 88 30 | kurse.theologie@klosterkappel.ch



ZUVERSICHT INSPIRATION KO-KREATION

«Things move along so rapidly nowadays that people saying 'It can't be done', are always being interrupted by somebody doing it.»

–Puck Magazin, 1902

Alltag auf Pause, wir bauen die Neue Erde!



22.–24. Februar 2019

Infos & Anmeldung: www.newearthcamp.ch